**Märchenerzählen im Kindergarten, Bilderbücher anschauen und vorlesen**

Anstatt wertvolle Lebens- / Lernzeit mit behavioristischen „Steinzeit“ Pädagogen und Psychologen (Pawlow, Skinner u.A.) zu vergeuden, sollten Elementarpädagogen und Pädagoginnen sich eingehend mit dem Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget und dem Russischen Kinderpsychologen Lew Wygotski und vielen anderen moderneren ForscherInnen, wie z.B. Charlotte Bühler[[1]](#footnote-1), Albert Bandura[[2]](#footnote-2), John Dewey[[3]](#footnote-3), George H. Mead[[4]](#footnote-4), Kurt Lewin[[5]](#footnote-5), Erich Fromm[[6]](#footnote-6), die Mitscherlich‘s[[7]](#footnote-7), Horst E. Richter[[8]](#footnote-8), Ruth C. Cohn[[9]](#footnote-9), Maria S. Palazzoli[[10]](#footnote-10) und, und, und natürlich mit Friedrich Fröbel[[11]](#footnote-11) auseinandersetzen, denn dies bringt wirklich brauchbare Einsichten für die Arbeit mit Kindern im Kindergarten. Aber auch Comenius, Rousseau und Pestalozzi etc. „erleuchten“ weitaus mehr als der Pawlow‘sche Hund!

Nach Piaget durchläuft das Kind in seiner kognitiven (geistigen), sozialen und emotionalen Entwicklung mehrere Phasen (nicht streng abgrenzbare Stufen), bei denen die Auseinandersetzung mit seiner Umwelt eine entscheidende Rolle spielt. Für Wygotski (der mit Piaget regen Gedankenaustausch pflegte) spielt die soziale Interaktion (das kulturelle und soziale Umfeld) die herausragende Rolle bei der Entwicklung der kindlichen kognitiven und sozialen Kompetenzen.

Daher:

Märchenerzählen, Bilderbücher Anschauen und Vorlesen sind soziale Interaktionen, in denen auf spielerische, theatralische Weise Identifikation von Lebewesen und Gegenständen, Lebensbedingungen von Akteuren, Charaktere, Rollenbilder, Handlungsmotive und -Verläufe, Interaktionen zwischen Akteuren und deren Dynamik (Zuschreibung von Eigenschaften und deren Unterscheidung, Emotionen und Bedürfnisse, Konflikte und Lösungen, etc.) thematisiert und „virtuell“ (im Kopf) durchlebt werden (können). Siehe z.B.: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/490.html> als mögliche Einführung in das Thema

Meine Ansichten / Empfehlungen – gestützt auf langjährigen Erfahrungen mit eigenen Kindern, Enkelkindern und vielen anderen Kindern aus/in unterschiedlichen Kulturen – sind:

1. Märchen, Sagen, Fabeln sollen nicht vorgelesen werden, denn dies verhindert die lebendige Interaktion zwischen Leser/Erzähler und Zuhörer: Kinder wollen, brauchen kindgerechte Theaterstücke, die ihre Phantasie anregen und emotionale Anteilnahme mobilisieren.
	1. Theaterspielen muss gelernt, geübt werden! Lest ein Märchen (z.B. Hans und der Riese) einmal durch, merkt Euch den Handlungsverlauf und erzählt dann den Kindern die Geschichte frei, auch mit Variationen, Erweiterungen oder Kürzungen möglichst theatralisch mit Gestik, Mimik und drastischer Sprachmelodie und wechselndem Rhythmus, leise, laut, furchterregend, beruhigend, ängstlich, selbstsicher, frech, höflich, lieblich, usf. - der ganze Körper soll dabei involviert sein, - schaut den Kindern in die Augen und reagiert auf ihre Reaktionen! Achtung: Nicht alle Grimm‘schen Märchen eignen sich gleich gut zum freien (dramatisierenden) Erzählen! (Einige davon findet Ihr auf meiner Homepage [www.jo-ortner.at](http://www.jo-ortner.at) unter DaF/DaZ > Materialien, Lesetexte)
	2. Keine Bilder / Illustrationen verwenden, vor allem keine kitschigen, farbigen, denn diese töten die Phantasie! Ihr müsst beim Erzählen in die Rollen der Handelnden und in die jeweiligen Situationen schlüpfen und durch Eure Darstellungskunst die Phantasie der Kinder mobilisieren! Jedes Kind stellt sich etwas Anderes vor, je nach seinen Erfahrungen, Wünschen, Hoffnungen, Befürchtungen und Ängsten und darüber, über diese Unterschiede kann und soll am Ende der Geschichte auch gesprochen werden: reale soziale Interaktion!
2. Bilderbücher und Bildgeschichten: Wie ich damit umgehe, hängt von der Funktion der Bilder und der begleitenden Texte, auf ihr Verhältnis zueinander ab.
	1. Wenn die Bilder / Illustrationen dominant, reichhaltig sind, dann würde ich mit dem Finger auf ein Bild zeigend lustige, paradoxe Fragen und Kommentare dazu geben: „Ja, was ist denn das da? „Der, die, das schaut ja schrecklich aus, der ist böse, gefährlich!“ z.B., wenn das Gegenteil der Fall sein sollte. Die Kinder werden dann vermutlich sagen: „Nein, der, die, das ist ja ganz lieb!“ und so weiter. Fragen stellen könnt Ihr auch: „Habt ihr so ein Tier schon mal gesehen?“ „Was macht denn euer Hund, wenn …?“ Oder sich dumm stellend: „Und hier haben wir einen Traktor.“ Kinder werden schreien: „Das ist kein Traktor, das ist ein Fahrrad!“ Der Phantasie, dem Einfallsreichtum sind bei diesem Sprachspiel keine Grenzen gesetzt. Wiederum: lebendig soziale Interaktion zwischen Euch und den Kindern dient der Mobilisierung von „Ich denke, sehe, empfinde wünsche, erwarte etc. so und so.“
	2. Nachdem die (zentralen) Bilder durchbesprochen sind, hat sich in den Köpfen der Kinder schon die Geschichte des Bilderbuchs abgezeichnet und jetzt kann die Geschichte mit Hilfe des Begleittextes vorgetragen werden, währen die Kinder der Bildfolge Schritt für Schritt „folgen“ und zuhören.
	3. Bei Bilderbüchern, in denen der Text dominant ist und die Illustrationen vage, vielleicht abstrakt, nicht realistisch sind, bleibt nichts Anderes übrig, als die „story“ langsam, Seite für Seite, mit Pausen dazwischen vorzulesen. Die durch den Text dargestellte Welt steht im Vordergrund und die soziale Interaktion zwischen Leser und Zuhörer beschränkt sich auf Sprechen und Zuhören, vorgestellte Interaktion spielt sich hauptsächlich ab zwischen den durch den Text dargestellten Situationen, Geschehnissen und Interaktionen. Alles hängt von der „Qualität“ des Textes ab.

Was die „professionelle Analyse“ von Kinder-/ Bilderbüchern betrifft, erspare ich mir jeden Kommentar, denn dazu findet Ihr im Internet zahlreiche Beispiele, Anregungen und Hinweise, wie man so was macht. Ich halte die eigene Einschätzung des „Wie kann ich das Buch konkret einsetzen? Worauf muss ich dabei achten und welche Vor- und Nachteile hat das jeweilige Buch?“ für den Kernpunkt jeder Analyse: Wie schaffe ich es, dass die Bilder, der Text die Phantasie, die Kommunikation in der Gruppe und mit der Erziehungsperson anregen?

Neben diesen methodischen Fragen gibt es auch noch didaktische Fragestellungen, die ich allerdings für uninteressant halte, denn da kommen immer dieselben Phrasen und Stehsätze ins Spiel: Dies und das fördert Dieses und Jenes, was reine Annahmen / Vermutungen / Behauptungen sind. Dass eine Geschichte Spaß machen und per se interessant, spannend und unterhaltsam sein kann, das kommt da nicht vor, ist aber meiner Meinung nach gar nicht so unwichtig.

Johann Ortner, 05.06.2016

1. Charlotte Bühler: Entwicklungspsychologie [↑](#footnote-ref-1)
2. Albert Bandura: Lerntheorie – Lernen von Verhaltensweisen durch Beobachtung, Nachahmung von Leitbildern und Modellen [↑](#footnote-ref-2)
3. John Dewey: demokratische Erziehung, Pädagogik und Demokratie [↑](#footnote-ref-3)
4. George H. Mead: Bedeutung der Sprache bei der Persönlichkeitsentwicklung / Identität [↑](#footnote-ref-4)
5. Kurt Lewin zusammen mit Abraham Maslow: Motivationstheorie / Lewin: Gestaltpsychologie, Gruppendynamik [↑](#footnote-ref-5)
6. Erich Fromm: Prägung des Menschen durch gesellschaftliche Verhältnisse, Sein ist wichtiger als Haben! [↑](#footnote-ref-6)
7. Alexander und Margarete Mitscherlich: Ziel der Pädagogik ist Emanzipation (insbes. der Frau), nicht Gehorsam und Unterwerfung [↑](#footnote-ref-7)
8. Horst E. Richter: Rollentheorie für die Bindung zwischen Eltern, Eltern und Kindern [↑](#footnote-ref-8)
9. Ruth C. Cohn: themenzentrierte Interaktion: der Mensch, die Gruppe, das Thema [↑](#footnote-ref-9)
10. Maria S. Palazzoli: paradoxe Intervention, systemische Intervention [↑](#footnote-ref-10)
11. Friedrich Fröbel: Begründer des modernen Kindergartens als kindlicher Lebens- und Lernraum [↑](#footnote-ref-11)